

politischen Ideen bedeutet. Sie hatten eine Ahnung davon bekommen, wie eine freie Gesellschaft ihre Geschicke im Widerstreit der Meinungen selbständig gestaltet.

Als in Polen die Solidarnosc-Bewegung als eine Bewegung der Industriearbeiterschaft, die die Kirche und die Intellektuellen unterstützten, zur gestaltenden Kraft wurde, lernten die DDR-Bürger wieder eine neue Lektion. Die Faszination der politischen Freiheit verband sich nun mit der Einsicht, daß politische Freiheiten nicht von Einzelkämpfern erstritten werden können. Der paktgebundenen Vernetzung der Machthaber mußte die Vernetzung der Unterdrückten in den Ländern des Warschauer Vertrages entgegengesetzt werden. Waren die Menschen in der DDR 1968 noch weitgehend Zuschauer geblieben, so entstanden seit den Jahren 1980/81 erste Formen einer internationalen Koordination. Wir suchten über die Staatsgrenzen hinweg, die die Machthaber abzuriegeln versuchten, den Kontakt zueinander und begannen, darüber nachzudenken, unter welchen Bedingungen die friedliche Opposition Erfolg haben könnte.

Gewaltsame Aufstände konnten die Machthaber mit militärischen Mitteln beenden. Einer friedlichen Opposition war so nicht beizukommen. Aus scheinbarer Schwäche wurde so allmählich eine Kraft, die eine grundlegende Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse bewirken konnte.

Die Menschen in der CSSR und in Polen übernahmen damit die Funktion von Lehrern, die es den anderen Völkern in der realsozialistischen Staatengemeinschaft vormachten, wie sich mit Mut, Zähigkeit und Klugheit etwas verändern läßt.

Bereits zu Beginn der 80er Jahre erkannten kluge und fachkundige Beobachter zudem, mit welcher Geschwindigkeit der Realsozialismus seinem wirtschaftlichen Ende entgegeneilte. Die ererbten Ressourcen waren verbraucht. Eine aufgeblähte Rüstungsindustrie und ein gigantischer Sicherheits- und Militärapparat verschlangen, was die Wirtschaft der sozialistischen Staaten noch zu leisten vermochte. Als sich dann schließlich auch noch die internationalen Rahmenbedingungen durch den Wandel in der Sowjetunion grundlegend zu verwandeln begannen, mußten die kommunistischen Machthaber dem Druck der gewaltfreien Opposition weichen.

In der Vorgeschichte der Wende des Jahres 1989 haben der Prager Frühling und der Kampf der Solidarnosc-Bewegung in Polen ihren unverwechselbaren und notwendigen Platz. Diese veränderten zuerst das gesellschaftliche Bewußtsein innerhalb der sozialistischen Staaten, wirkten dann im KSZE-Prozeß auch auf das Ost-West-Verhältnis insgesamt ein und können auch heute noch für die Neugestaltung Europas wichtige Anregungen vermitteln.

Ich bin froh darüber, daß wir heute polnische und tschechische und slowakische Nachbarn unter uns haben und mit ihnen über diese zwei Geschehnisse, die, wie ich versuchte anzudeuten, erheblichen Einfluß auf unsere innenpoliti-

schen Verhaltensweisen und Entwicklungen hatten, miteinander ins Gespräch kommen können.

Ich bitte nun Gert Weisskirchen, daß er das erste Gespräch leitet. Ich wünsche uns allen einen guten Tag und hoffe, daß wir begreifen, daß wir auch in Europa in einem Haus sind.

**Gesprächsleiter Prof. Gert Weisskirchen (SPD):** Wenn man das Jahr 1968 in den letzten beiden Ziffern vertauscht und die 6 auf den Kopf stellt, kommt eine andere Zahl heraus, nämlich das Jahr 1989. In der Tat hat 1968 etwas mit 1989 zu tun. Gestern haben wir schon über 1968 – indirekt aus westlicher Sicht – geredet. Heute reden wir über 1968 aus der Perspektive der Mitte Europas; denn Prag liegt westlicher als Wien, worauf die Prager in jener Zeit, die wir heute debattieren, immer hingewiesen haben.

Ein Zweites darf hinzugefügt werden, um die Mehrstimmigkeit der Zahl 68 deutlich zu machen. Petr Uhl, der Mann Frau Anna Sabatovas, die ich herzlich unter uns begrüße, war 1968 nicht nur in Prag, sondern auch in Paris, und er erfuhr dort, was Studentenrevolte hieß. Ein anderer 68er, der heute nicht hat kommen können, Adam Michnik, war einer der Studentenfürher in Warschau. Er ist dort einer der wesentlichen Vorantreibenden gewesen, die die Verknüpfung des Jahres 1968 zwischen Polen und Westeuropa hergestellt haben.

Ein anderer 68er, der gestern auch schon einmal erwähnt worden ist, der Freund unseres Kollegen Manfred Wilke, nämlich Rudi Dutschke, hat im April 1968 an der Prager Universität eine lebhafte Debatte geführt, und er hat sich verwundert gezeigt, als er nach West-Berlin zurückkam, wie denn dort über die Perspektive des Jahres 1968 debattiert worden ist, nämlich eher aus einer Sicht, die man damals die eines philosophischen Existentialismus nennen konnte, während er mit einem undogmatischen marxistischem Ansatz versuchte, mit seinen Kommilitoninnen und Kommilitonen in Prag zu debattieren.

Das Jahr 1968 ist also wohl auf der einen Seite ein Jahr der Hoffnungen und auf der anderen Seite mit dem 21. August ein Jahr der Niederlage, ein Jahr des Schmerzes und der Melancholie, nämlich der Melancholie der verlorenen Selbstbestimmung der CSSR.

Alexander Dubcek hat dazu in seinem Buch „Im Namen der Freiheit“ einiges geschrieben. Ein anderer, Timothy Garton Ash, hat das Jahr noch einmal in seinem großen Buch „Im Namen Europas“ reflektiert. Er ist einer, der, damals verschlagen nach Ost-Berlin, mit einem ganz anderen wissenschaftlichen Auftrag miterlebte, wie von innen her die Zerfallsprodukte dessen, was nach 1968 eintrat, deutlich wurden, nämlich die Rekonstruktion oder in vielen Punkten überhaupt erst die Konstruktion, der Aufbau einer zivilen Bürgergesellschaft.

Zdenek Mlynar, ich frage mich häufig: Welche Bedeutung hat das Jahr 1968